

20. Sonntag im Jahreskreis C

*Was kein Auge geschaut und kein Ohr gehört hat,
das hast du denen bereitet, die dich lieben.
Gib uns ein Herz, das dich in allem
und über alles liebt. (Aus dem Tagesgebet)*



Erste Lesung

Jeremia 38,4-6.7a.8b-10

In jenen Tagen sagten die Beamten zum König: Jeremia muss getötet werden, denn er lähmt die Hände der Krieger, die in dieser Stadt übrig geblieben sind, und die Hände des ganzen Volkes, wenn er solche Worte zu ihnen redet. Denn dieser Mann sucht nicht Heil für dieses Volk, sondern Unheil. Der König Zidkija erwiderte: Siehe, er ist in eurer Hand; denn der König vermag nichts gegen euch. Da ergriffen sie Jeremia und warfen ihn in die Zisterne des Königssohns Malkija, die sich im Wachhof befand; man ließ ihn an Stricken hinunter. In der Zisterne war kein Wasser, sondern nur Schlamm und Jeremia sank in den Schlamm. Der Kuschiter Ebed-Melech, ein Höfling, sagte zum König: Mein Herr und König, schlecht war alles, was diese Männer dem Propheten Jeremia angetan haben; sie haben ihn in die Zisterne geworfen, damit er dort unten verhungert. Denn es gibt in der Stadt kein Brot mehr. Da befahl der König dem Kuschiter Ebed-Melech: Nimm dir von hier dreißig Männer mit und zieh den Propheten Jeremia aus der Zisterne herauf, bevor er stirbt.

Zweite Lesung

Hebräer 12,1-4

Schwestern und Brüder! Darum wollen auch wir, die wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, alle Last und die Sünde abwerfen, die uns so leicht umstrickt. Lasst uns mit Ausdauer in dem Wettkampf laufen, der vor uns liegt, und dabei auf Jesus blicken, den Urheber und Vollender des Glaubens; er hat angesichts der vor ihm liegenden Freude das Kreuz auf sich genommen, ohne auf die Schande zu achten, und sich zur Rechten von Gottes Thron gesetzt.

Richtet also eure Aufmerksamkeit auf den, der solche Anfeindung von Seiten der Sünder gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht ermattet und mutlos werdet! Ihr habt im Kampf gegen die Sünde noch nicht bis aufs Blut Widerstand geleistet.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen! Ich muss mit einer Taufe getauft werden und wie bin ich bedrängt, bis sie vollzogen ist.

Meint ihr, ich sei gekommen, um Frieden auf der Erde zu bringen? Nein, sage ich euch, sondern Spaltung. Denn von nun an werden fünf Menschen im gleichen Haus in Zwietracht leben: Drei werden gegen zwei stehen und zwei gegen drei; der Vater wird gegen den Sohn stehen und der Sohn gegen den Vater, die Mutter gegen die Tochter und die Tochter gegen die Mutter, die Schwiegermutter gegen ihre Schwiegertochter, und die Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter.

Zum Nachdenken

Für viele Menschen ist jetzt Urlaubszeit. Diese Zeit der Muße, der Ruhe, des Unterbrechens des Alltagstrotts ist oftmals auch eine gute Zeit für eine Lebensbilanz und eine Standortbestimmung, was die Entscheidungen (oder auch Nicht-Entscheidungen!) unseres Lebens betrifft. Dazu können uns alle Lesungen dieses Sonntags Impulse geben.

Die erste Lesung berichtet vom schwachen König Zidkija, der eigentlich nur Spielball in den Händen seiner Berater ist. Unfähig, selbst Entscheidungen zu treffen und die Verantwortung zu erkennen, die jede Entscheidung mit sich bringt, richtet er durch seine Halbheit ungeheures Unheil an Jeremia an. Dennoch tröstlich ist ein Aspekt: auch wenn des Menschen Entscheidungsunfähigkeit Unheil stiftet, greift Gott (übrigens mit Hilfe eines Fremdarbeiters, eines Nicht-Volksgenossen!) als Retter ein.

Der Hebräerbrief will eine die ChristInnen sowohl stärkende als auch herausfordernde Predigt sein. Der vorliegende Textabschnitt mahnt sie, nicht müde zu werden und in Resignation zu erstarren. Jede/r möge neuen Mut fassen und mit Entschiedenheit ihren/seinen persönlichen Weg beschreiten, mit dem Blick auf Christus, den "Urheber und Vollender des Glaubens", das Ur-Modell christlicher Lebensbewältigung, dem das Leidens- und Todesschicksal auf dem Weg zur Auferstehung keineswegs erspart blieb. Dies bedeutet radikale Herausforderung und Provokation zugleich für all jene, die sich für seine Nachfolge entschieden haben. Auf diesem Weg gibt es keine Lauheit, keine Neutralität, keine faulen Kompromisse... Die Mahnung, "Widerstand bis aufs Blut" zu leisten, ist keine Aufforderung zu einem militanten Christentum, sondern will uns davor warnen, den provokativen Charakter der Jesusbotschaft zur Wirkungslosigkeit herunterzuspielen.

Das Evangelium schließlich zeigt die Konsequenzen dieser Haltung auf. Echtes Christentum darf nie eine bürgerlich bequeme Religion, die Radikalität der Botschaft Jesu nicht verharmlost werden! Sein Wort und sein Werk fordern automatisch zur Entscheidung heraus und scheiden dadurch auch die Geister. Es gibt keine Lauheit, keine faulen Kompromisse, wenn Menschen sich für Nachfolge entscheiden, im Gegenteil: echte Entschiedenheit ist oftmals unbequem, schmerzhaft und führt mitunter zu Spaltungen und Trennungen innerhalb der engsten menschlichen Beziehungen. In der kraftvollen Symbolik des Feuers wird die Herausforderung nochmals bildhaft dargestellt: Feuer ist dynamisch, lebendig, voll Energie. Was vom Feuer erfasst wird, bleibt nicht unverändert. Im Ersten Testament ist Feuer auch ein Bild für das Läuterungsgericht, damit Neuschöpfung von Gott her entstehen kann: es verbrennt alles, was dieser Erneuerung entgegensteht.

Jesus ist so einer, der wie Feuer wirkt. Wo er auftritt, ist Entscheidung gefordert; sobald wir uns ruhig und behäbig in dieser Welt einrichten, entziehen wir uns der Entscheidung. ChristIn-Sein ist somit, ernst genommen, immer ein Schwimmen gegen den gesellschaftlichen Strom. Wer hingegen dem Christentum seine Sprengkraft entzieht, darf sich nicht wundern, wenn es seine Attraktivität verliert.

Eine klare Entscheidung für Christus duldet keine Halbheiten. Christusbotschaft erweist sich stets in der Ganzheitlichkeit, Lippenbekenntnisse müssen immer auch durch Lebenszeugnisse abgedeckt sein.